

Sankt Martin

Martin lebte als Kind vor langer Zeit mit seinen Eltern in einer Stadt, die Pavia hieß und in dem Land, das wir heute Italien nennen, lag. Pavia war eine römische Stadt und Martins Familie glaubte an viele Götter. Sie hatten sogar einen eigenen Hausaltar, brachten den Göttern Geschenke und zündeten Räucherkerzen für sie an. Martin aber war gerne bei den Christen und hörte ihre Geschichten. Sein Vater sah dies nicht so gern. Er war römischer Hauptmann und diente dem Kaiser. Er wollte, dass auch Martin Soldat wurde. Sein Vater liebte den Kriegsgott Mars. Nach ihm hat er auch Martin genannt.



Martin spielt gerne auf der Straße und lernt dort einen Freund kennen, der zu den Christen gehörte. Sie erzählen sich Geschichten. Martin erzählt von Waffen, sein Freund erzählt von Jesus. Martin will alles ganz genau wissen. „Wer ist dieser Jesus? Wie mächtig ist er? Lebt er noch? Erzähl mir mehr von ihm!“. So bekommt er alle Geschichten von Jesus erzählt. Martin gefallen die Geschichten.

Als Martin 15 Jahre alt ist, wird das Land bedroht. Der Kaiser braucht junge, kräftige Soldaten. So kommt es, dass Martin Soldat wird, obwohl er nicht will. Martin aber hilft weiter den Armen und Kranken.

Nun ist Martin schon drei Jahre Soldat und er wartet mit seiner Truppe vor der Stadt Amiens. Dort sitzt ein Bettler vor dem Stadttor. Alle reiten an ihm vorbei. Nur Martin hält an und teilt seinen warmen Mantel mit ihm. Die anderen Soldaten schämen sich, weil sie nicht auf die Idee kamen und den Bettler nicht beachtet haben. In dieser Nacht träumt Martin von dem Bettler. Er hört eine Stimme. Martin weiß plötzlich, dass der Bettler in seinem Traum Jesus ist und er ihm Gutes getan hat. Als er am nächsten Morgen wach wird, beschließt er zu den Christen zu gehen und sich taufen zu lassen. Er möchte auch zu den Christen gehören. Er ist jetzt 18 Jahre alt und immer dem Kaiser nah. Auch Kaiser Julian bekam erzählt, dass Martin nur Gutes tut und möchte ihn jetzt direkt bei sich haben. So reitet Martin mit dem Kaiser nach Worms. Kaiser Julian hat Angst. „Feinde, sie nennen sich Germanen, wollen die Stadt für sich haben. Morgen wird ein wichtiger Kampftag. Ihr müsst euren Kaiser beschützen.“ sagt Julian. Er lässt alle seine Soldaten auf den Marktplatz rufen und gibt jedem eine Goldmünze mit dem Bild des Kaisers. Martin möchte die Münze nicht. Er möchte auch nicht mehr Soldat sein und dem Kaiser dienen. Er möchte von nun an nur noch Christ sein. Der Kaiser ist wütend und nennt ihn einen Angsthase. Da sagt Martin, dass er morgen ohne Schild und Schwert kämpfen wird. Er trägt nur ein Kreuz der Christen. Der Kaiser glaubt ihm nicht und lässt ihn die Nacht über bewachen. Am nächsten Morgen bekommt der Kaiser die Nachricht, dass die Germanen Frieden schließen wollen.

Jetzt verlässt Martin den Kaiser. In der Nacht träumt er wieder. Er hört die Stimme Christus: „Erzähle allen von mir. Sie kennen mich nicht.“ So macht sich Martin auf den Weg. Er begegnet einem Räuber. Er wundert sich, dass Martin keine Angst vor ihm hat. „Ich bin ein

Christ. Ich habe keine Angst. Christus beschützt mich.“ sagt er. Der Räuber möchte alles über diesen Christus von Martin erzählt bekommen. Am nächsten Morgen begleitet ihn der Räuber und möchte auch zu den Christen gehören.

Zu Hause in Gallien baut sich Martin eine kleine Hütte. Er lebt von der Natur und ist alleine. So kann er gut nachdenken. Martin redet oft mit Christus und mit Gott. Er betet für den Räuber, den Bettler und die Armen und Kranken. Er sagt: „Dies ist mein Beruf.“ Andere Christen machen es ihm nach und bauen sich auch Hütten neben Martins. So werden sie Mönche.

In Tours soll ein neuer Bischof gewählt werden. Sie möchten Martin als Bischof haben. Aber Martin möchte nicht und versteckt sich in einem Gänsestall. Doch die Gänse wollen ihren Stall für sich haben und verjagen Martin. Jetzt wird er doch zum Bischof gewählt. Martin aber lebt weiter in seiner kleinen Hütte und trägt auch kein prachtvolles Bischofsgewand. Er kümmert sich weiter um die Armen und Kranken. Er ist wie ein Vater zu seinen Schülern. Immer mehr Menschen werden Christen.

Als Marin gestorben war, erzählen die Menschen, dass er bei Gott ist und auch von da auf die Menschen achtet. So nennen sie ihn Sanctus Martinus – heiliger Martin.

Heute noch erzählt man sich seine Geschichten, singt Lieder und läuft mit Laternen durchs Dorf um an ihn zu erinnern.